

Krasses Beispiel

«Sparprojekt Spitalfinanzierung wird teuer»

NZZ am Sonntag vom 11. April

Es ist stossend, wie eng wichtige politische Akteure im Schweizer Gesundheitswesen mit der Aktiengesellschaft Swiss DRG, welche die Einführung der diagnosebezogenen Fallkostenpauschalen vorbereitet, verflochten sind. Eine objektive Meinung zur medizinischen und ethischen Fragwürdigkeit des geplanten DRG-Systems kann von ihnen nicht erwartet werden. Ein besonders krasses Beispiel ist Carlo Conti, Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt, der gleichzeitig Vizepräsident der Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren und Präsident von Swiss DRG ist. Man muss kein Hellseher sein, um vorauszusagen, dass viele DRG-freundliche Politiker nach Abschluss ihrer politischen Karriere einiges Geld in der «DRG-Industrie» verdienen werden. Dieses Geld fehlt dann am Krankenbett.

Prof. Dr. med. Dominik Straumann, Zürich

Irritierend ist, wenn Carlo Conti behauptet, aus dem Fallkostenprojekt entstünden keine Mehrkosten. Einige Zeilen weiter geht er dennoch von einem Kostensprung aus mit der lapidaren Begründung, dieser komme dadurch zustande, dass die Akteure im Gesundheitswesen die Unsicherheiten des Wechsels zu ihren eigenen Gunsten zu nutzen versuchten. Diese Kommunikation ist politisch bedenklich und wissenschaftlich unhaltbar. Wenn man gleichzeitig Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt ist, Vizepräsident der Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren und Präsident der Swiss DRG, scheint man aber problemlos mit solchen Ungereimtheiten leben zu können.

Dr. med. Christian Hess, Chefarzt Medizin, Spital Affoltern a. Albis (ZH)